

Feindliche Freunde? Die indisch-chinesische Konkurrenz und Kooperation in Asien

Sabine Mokry und Sandra Destradi

Am Rande des BRICS-Gipfels, der am 14. April 2011 in Sanya (VR China) stattfand, zeigten sich zwischen China und Indien erste Zeichen der Entspannung im zuvor zugespitzten Grenzkonflikt. Die beiden asiatischen Großmächte einigten sich darauf, den abgebrochenen Verteidigungsdialo g wieder aufzunehmen.

Analyse

Die bilateralen Beziehungen zwischen Indien und China sind seit dem Jahr 2006 angespannt wie kaum zuvor. Neben dem Grenzkonflikt und territorialen Fragen überschatten eine Reihe weiterer Probleme das indisch-chinesische Verhältnis. Dazu zählen die enge Beziehung zwischen China und Pakistan, die Präsenz des Dalai Lama in Indien, Indiens wachsendes Handelsbilanzdefizit, die Aufrüstung beider Staaten und die chinesischen Staudammprojekte im Himalaya.

- Die größten Bedrohungswahrnehmungen Indiens entspringen aus Chinas wachsender Präsenz in Südasien. Chinesische Unternehmen sind dort vor allem beim Bau von Häfen und anderen Infrastrukturprojekten aktiv. Indien befürchtet zusätzlich auch eine militärische Präsenz Chinas in seiner traditionellen Einflussphäre.
- Indien versucht durch ein wachsendes Engagement in Südost-, Ost- und Zentralasien den chinesischen Einfluss einzudämmen. Die indischen Initiativen konzentrieren sich auf die Stärkung der Handelsbeziehungen, beinhalten aber auch sicherheitspolitische Maßnahmen.
- Indien und China kooperieren dennoch – bei gemeinsamen Interessen – auf der multilateralen Ebene in einer Vielzahl von Foren. Diese zielgerichteten Formen der Kooperation sollten aber nicht über die grundsätzlichen Probleme in den indisch-chinesischen Beziehungen hinwegtäuschen. Sie sind Ausdruck einer äußerst pragmatischen Politik beider asiatischen Großmächte.
- Die kleinen Staaten Süd- und Südostasiens scheinen von der indisch-chinesischen Konkurrenz zu profitieren. Seitdem China eine aggressivere Politik in Südost- und Ostasien verfolgt, gilt Indien dort als zunehmend attraktiver Partner.

Schlagwörter: Indien, China, Südasien, Südostasien, Zentralasien, BRICS

Die schwierigen indisch-chinesischen Beziehungen

In den vergangenen Jahren ist es zu wachsenden Spannungen in den indisch-chinesischen Beziehungen gekommen. Während beide Staaten noch im Jahr 2005 eine strategische Partnerschaft angekündigt hatten, haben sich seitdem die Beziehungen massiv verschlechtert.¹ Ab dem Jahr 2006 stieg indischen Berichten zufolge die Zahl sogenannter „aggressiver Patrouillen“ der Chinesen in umstrittenen Grenzgebieten. Im gleichen Jahr begannen chinesische Regierungsvertreter und Diplomaten das umstrittene Territorium, das den indischen Bundesstaat Arunachal Pradesh bildet und von China als „Südtibet“ bezeichnet wird, für sich zu beanspruchen. Es folgten Aufforderungen an den indischen Premierminister, einen Besuch in Arunachal Pradesh abzusagen und dem Dalai Lama ebenfalls einen Besuch in dem umstrittenen Gebiet zu verbieten. Als sich Indien weigerte diesen Forderungen nachzukommen, stellte die chinesische Regierung den Status von Jammu und Kaschmir, dem indischen Teil Kaschmirs, infrage. Für die indischen Bürger aus dieser Region stellte China andere Visa aus als den restlichen indischen Staatsbürgern, und es ging sogar so weit, im Juli 2010 ein solches Visum für einen hochrangigen Offizier aus der Region auszustellen. Da sich Indien jeglicher Einmischung in die Kaschmir-Frage verwehrt, fiel die Reaktion Neu-Delhis entsprechend hart aus. Der indisch-chinesische Verteidigungsdialog wurde abgebrochen und Indien weigerte sich nach dem Staatsbesuch des chinesischen Premierministers Wen Jiabao im Dezember 2010, in der abschließenden Erklärung wie bisher üblich seine Anerkennung für die Ein-China-Politik und für Tibets Zugehörigkeit zu China zu bekunden.

Die jüngste Verhärtung der bilateralen Beziehungen ist allerdings nur die „Spitze des Eisbergs“. In den indisch-chinesischen Beziehungen bestehen eine ganze Reihe weiterer Problemfelder, wobei diese zu einem großen Teil durch die Bedrohungswahrnehmungen Indiens bedingt sind. Es geht unter anderem um Indiens hohes Handelsbilanzdefizit gegenüber China, wobei indische Unternehmen über Barrieren im Zugang zum chinesischen Markt klagen, um die wahrge-

nommene Übermacht des chinesischen Militärs und um Chinas Staudammprojekte im Himalaya, die in Indien Befürchtungen zur Zukunft der Wasserversorgung wecken. Für China ist hingegen die Präsenz des Dalai Lama in Indien ein Dorn im Auge. Obwohl sich Indien verpflichtet hat, keine anti-chinesischen Aktivitäten auf seinem Territorium zu erlauben, wurden im Zuge der angespannteren Beziehungen beim Staatsbesuch von Wen Jiabao einzelne Demonstrationen von tibetischen Flüchtlingen in Neu-Delhi zugelassen. Hinzu kommt die Verbesserung der Beziehungen Indiens zu den USA, die mit der Unterzeichnung des Abkommens zur zivilen Nutzung der Atomenergie im Jahr 2008 besiegelt wurde und von China mit Sorge betrachtet wird.

Das zentrale Element in den Spannungen der bilateralen Beziehungen stellt – zumindest aus indischer Perspektive – der wachsende Einfluss Chinas in Indiens traditioneller Einflussosphäre in der Region Südasien dar. Gleichzeitig ist seit einigen Jahren ein verstärktes indisches Engagement in verschiedenen Subregionen Asiens zu beobachten. Obwohl Indiens Versuch der Einflussnahme in Gebieten, in denen China traditionell eine dominante Rolle gespielt hat, nicht allein aus der Konkurrenz zu China entspringt, spielt diese aber eine bedeutende Rolle in Neu-Delhis verstärkten Aktivitäten in Südost-, Ost- und Zentralasien.

Chinas Engagement in Südasien

Die Beziehungen Chinas zu den Staaten Südasiens waren in den vergangenen Jahren von einer beständigen Ausweitung des chinesischen Engagements geprägt. So wurden die Beziehungen zum traditionellen Partner Pakistan intensiviert und zu den kleineren Staaten Südasiens ausgedehnt. Obwohl in einzelnen Fällen, insbesondere in der Kooperation mit Pakistan, das Augenmerk auf militärischen Aspekten liegt, sind Investitionen und große Infrastrukturprojekte zumeist die wichtigsten Komponenten des chinesischen Engagements in den Ländern Südasiens. Darüber hinaus wird etwa durch die Etablierung von Konfuzius-Instituten, das Abhalten von Kulturfestivals oder die Gewährung von Stipendien an Studenten versucht, die Verbreitung der chinesischen Kultur sowie ein positives Bild Chinas in der Region zu fördern (Palit 2010).

¹ Wir danken Nadine Godehardt für die hilfreichen Kommentare.

Die enge Allianz Chinas mit Pakistan wird als „All-Wetter-Freundschaft“ bezeichnet und gründet auf militärischer und wirtschaftlicher Zusammenarbeit. Seit den 1980er Jahren hilft China beim Ausbau des pakistanischen Raketenprogrammes (Frankel 2011: 7). Bereits damals zeichnete sich der pakistanische Fokus auf Technologiezugang ab, der sich weiter in der Akquisition von Ausrüstung wie Kampfflugzeugen, Panzern und Aufklärungsflugzeugen niederschlagen sollte. Im Bereich der nuklearen Kooperation wurde in den 1990er Jahren mit chinesischer Unterstützung ein Schwerwasserreaktor in Pakistan gebaut, mithilfe dessen waffenfähiges Plutonium hergestellt werden kann. Das Kernkraftwerk Chasma wurde durch einen im Jahr 2011 fertiggestellten Reaktor, der sich derzeit in der Testphase befindet, ergänzt. Ein chinesisches Staatsunternehmen hatte zuvor bereits eine Verpflichtung zum Bau zweier weiterer Reaktoren im pakistanischen Chasma unterzeichnet. Neben dieser engen Kooperation im militärischen und nuklearen Bereich ist es in den vergangenen Jahren zu immer engeren wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen China und Pakistan gekommen.² Auf Grundlage des Freihandelsabkommens aus dem Jahr 2006 wächst der bilaterale Handel zwischen China und Pakistan jährlich um ca. 20 Prozent, bei einem derzeitigen Niveau von 9 Mrd. USD. Die wirtschaftliche Kooperation soll weiter ausgebaut werden, wobei seit kurzem eine Annäherung im Finanz- und Bankenwesen stattfindet, die vor allem durch das im Mai 2011 unterzeichnete Memorandum of Understanding zwischen der China Banking Regulatory Authority und der State Bank of Pakistan forciert werden soll. Als finanzielle Unterstützung stellt China Kredite und Gelder für Kooperationen auf Regierungsebene und im privaten Sektor zur Verfügung. Ein großer Teil zielt dabei auf Infrastrukturprojekte in großem Maßstab wie den Tiefseehafen von Gwadar und die geplante Karakoram-Eisenbahn. Letztere soll die chinesische Provinz Xinjiang mit dem Norden Pakistans verbinden und wäre die erste Eisenbahnstrecke, die den Himalaya passiert. Allerdings würde die Eisenbahnlinie durch die Region Gilgit-Baltistan führen, die zum pakistanischen Teil Kaschmirs zählt – was wieder-

² Dennoch bestehen auch in den chinesisch-pakistanischen Beziehungen Spannungen. China zweifelt zunehmend an der Fähigkeit Pakistans, gegen islamistische Extremisten vorzugehen, u.a. gegen jene, die Verbindungen zu Gruppen in Xinjiang haben.

rum große Besorgnis auf Seiten Indiens hervorruft.

China hat zudem schon vor einigen Jahren Interesse am Gaspipelineprojekt gezeigt, das den Iran, Pakistan und Indien verbinden soll. Nachdem neuerdings Indien unter Berufung auf Sicherheitsbedenken die eigene Teilnahme am bereits zwischen Iran und Pakistan vorangetriebenen Projekt auf Eis gelegt hat (*The Hindustan Times* 2011), ist ein zukünftiger Einstieg Chinas denkbar.

Chinas Beziehungen zu Bangladesch, Sri Lanka und Nepal wurden ebenfalls in den vergangenen Jahren verstärkt ausgebaut. Im militärischen Bereich wurde im Jahr 2002 mit Bangladesch ein Verteidigungskooperationsabkommen geschlossen, das China zum größten Lieferanten von Waffen und Militärtechnik an Bangladesch machte. Im Laufe des Bürgerkriegs in Sri Lanka lieferte China zudem der srilankischen Regierung etwa 80 Prozent der benötigten Waffen. Auf der diplomatischen Ebene verhindert China seit dem militärischen Sieg der srilankischen Regierung über die Liberation Tigers of Tamil Eelam (LTTE) im Mai 2009, dass die Kriegsverbrechen und Menschenrechtsverletzungen der Regierung untersucht werden. So unterstützte Beijing Sri Lanka kurz nach dem Ende des Krieges im UN-Menschenrechtsrat. Auch nach der Veröffentlichung eines UN-Berichts, der die Kriegsverbrechen der LTTE und der srilankischen Regierung dokumentiert, ist zu erwarten, dass China einen Beschluss des UN-Sicherheitsrats verhindern wird, mit dem eine Untersuchung durch den Internationalen Strafgerichtshof angestoßen werden könnte.

Im Bereich der Infrastruktur ist China in den Bau einer Reihe von Häfen am Indischen Ozean verwickelt, die die indische Wahrnehmung einer „Einkreisung“ bewirken – es ist dabei häufig von einer chinesischen „Perlenkette“ die Rede, die Indien umzingelt. Neben dem pakistanischen Hafen Gwadar handelt es sich um den Hafen von Chittagong in Bangladesch, der eine wichtige Rolle für den Zugang zur Provinz Yunnan spielt, den Hafen von Hambantota in Sri Lanka und den Hafen von Sittwe in Myanmar. Für China stellen diese auf der Route zu den ölproduzierenden Staaten der Golfregion gelegenen Häfen bedeutsame logistische Stützpunkte dar und – bei einem entsprechenden Ausbau der Infrastruktur über Land – potenzielle Knotenpunkte, durch die man auf den Seeweg über die Straße von Malakka verzich-

ten könnte. Indien befürchtet allerdings, dass diese Häfen auch zu Militärstützpunkten ausgebaut werden, wodurch die eigene traditionelle Dominanz im Indischen Ozean infrage gestellt würde. Auch der Ausbau von Straßen und Eisenbahnlinien durch chinesische Unternehmen hat in den vergangenen Jahren in Südasiens zugenommen. Zu den größten Projekten zählt der Chittagong-Kunming-Highway, der den von China erbauten Hafen in Bangladesch mit der chinesischen Provinz Yunnan verbinden soll. Ebenfalls geplant ist eine Eisenbahnlinie, die vom tibetischen Lhasa ins nepalesische Khasa führen soll. Die Tatsache, dass durch dieses Projekt der Himalaya seine Funktion als natürliche Barriere zwischen China und Indien verlieren würde, trägt zu den indischen Bedrohungswahrnehmungen bei.

Im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit ist China ebenfalls in Südasiens aktiv. Es ist das größte Geberland für Sri Lanka und beteiligt sich nicht nur an Infrastrukturprojekten wie Straßen, Gebäuden und Krankenhäusern, sondern auch an dem Aufbau der vom Krieg zerstörten Landesteile. Im Fall Nepal vergibt China weiche Kredite, z.B. für den Bau eines Wasserkraftwerkes und die Erweiterung der Ringstraße in Kathmandu. Auch in Afghanistan ist China seit einigen Jahren vor allem durch Investitionen und Infrastrukturprojekte vertreten, wobei mit Hinblick auf die potenzielle Mobilisierung der Uiguren in der Provinz Xinjiang ein besonderes Interesse von Seiten Beijings an der Stabilisierung Afghanistans besteht.

Während Indien die chinesischen Projekte in Südasiens mit Sorge beobachtet, stellt China für die meisten Staaten Südasiens einen attraktiven Kooperationspartner und eine erwünschte Alternative zu Indien dar. Das liegt zum einen daran, dass China seine Projekte an keine Konditionen knüpft und diese, trotz aller potenziellen strategischen Implikationen, meistens als reine wirtschaftliche Unterfangen darstellt. Zum anderen ermöglichen die engeren Kontakte zu China es den kleinen südasiatischen Staaten, ein Gegengewicht zur dominierenden Regionalmacht Indien aufzubauen und gelegentlich Indien und China gegeneinander auszuspielen.

Indiens Engagement in anderen Subregionen Asiens

Die wachsende Spannung in den bilateralen Beziehungen zu China hat dazu beigetragen, dass sich Indien seit einigen Jahren intensiver als zuvor in anderen Subregionen Asiens, insbesondere in Südost-, Ost- und Zentralasien, engagiert.

So hat Indien in der jüngeren Vergangenheit begonnen, die Anfang der 1990er Jahre verkündete, aber nie intensiv betriebene „Look East“-Politik mit Leben zu füllen. Während es in den 1990er Jahren Indien in erster Linie darum ging, engere Wirtschaftsbeziehungen mit den aufstrebenden Mächten Südasiens und Ostasiens zu knüpfen, kommt jetzt der Wunsch hinzu, den eigenen Einfluss über die unmittelbare regionale Nachbarschaft hinaus zu erweitern und ein Gegengewicht zu China aufzubauen. Dies hat zu einer deutlichen Verstärkung des indischen Engagements beigetragen, das sich allerdings hauptsächlich noch auf die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen konzentriert. So wurde die Kooperation mit dem Verbund Südasiatischer Nationen (ASEAN) mit der Unterzeichnung eines Freihandelsabkommens im Jahr 2009 intensiviert. Ende des Jahres 2011 soll die wirtschaftliche Kooperation mit der ASEAN durch die Unterzeichnung eines sogenannten Comprehensive Economic Partnership Agreement (CEPA) – eines Abkommens, das auch die Liberalisierung von Direktinvestitionen und die Öffnung des Marktes für Dienstleistungen vorsieht – weiter vertieft werden.

Darüber hinaus hat Indien auch seine bilateralen Beziehungen zu den meisten Staaten Südasiens ausgebaut. So wurde beispielsweise im Januar 2011 Indonesiens Präsident Susilo Bambang Yudhoyono als Ehrengast zu den Feierlichkeiten zum Tag der Republik nach Neu-Delhi eingeladen und bei dieser Gelegenheit der Beginn von Verhandlungen für ein umfassendes Wirtschaftsabkommen (Comprehensive Economic Cooperation Agreement, CECA) angekündigt. Der bilaterale Handel zwischen Indien und Indonesien soll von 12 Mrd. USD im Jahr 2010 auf 20 Mrd. USD im Jahr 2015 steigen. Ein umfassendes Wirtschaftsabkommen (CECA) mit Malaysia ist am 1. Juli 2011 in Kraft getreten und mit Thailand wird derzeit über ein ähnliches Abkommen verhandelt. Auch mit wichtigen Partnern in Ostasien, insbesondere Japan und Südkorea, hat Neu-Delhi in den vergangenen Jahren seine Beziehungen kon-

sequent ausgebaut. Im Februar 2011 unterzeichneten Indien und Japan ein umfassendes Wirtschaftsabkommen (CEPA), das insbesondere die noch relativ geringen japanischen Investitionen in Indien stärken soll. Südkorea, mit dem Indien bereits im August 2009 ein solches Abkommen unterzeichnet hat, ist hingegen einer der wichtigsten Investoren in Indien, v.a. im Elektronik- und Automobilsektor.

Obwohl die wirtschaftliche Dimension in den Beziehungen Indiens zu den Staaten Südost- und Ostasiens eindeutig im Mittelpunkt steht, erstreckt sich die Kooperation mit einzelnen Ländern auch auf sicherheitspolitisch relevante Bereiche. Dies gilt insbesondere für die Zusammenarbeit der Seestreitkräfte. So führt Indien mit Singapur bereits seit dem Jahr 1993 Marinemanöver durch, hat die Kooperation aber in den vergangenen Jahren intensiviert und auf weitere Bereiche ausgedehnt. Außerdem wurden die ursprünglich von Indien und den USA bilateral durchgeführten „Malabar“-Manöver auf weitere asiatische Staaten ausgeweitet: 2007 nahmen auch Japan, Australien und Singapur daran teil und im Jahr 2009 fand das Manöver trilateral unter Teilnahme Japans vor Okinawa statt. Zudem führt Indien seit mehreren Jahren Militärmanöver mit Vietnam durch. Durch Kooperationen dieser Art kommt es de facto zu einer wachsenden indischen Präsenz im Südchinesischen Meer, also in einem Bereich, in dem China traditionell der einflussreichste Staat ist und den Beijing in der jüngeren Vergangenheit verstärkt für sich beansprucht (siehe unten).

In den vergangenen Monaten gab es außerdem eine Reihe weiterer Anzeichen für eine verstärkte strategische Kooperation Indiens mit einzelnen Staaten Südost- und Ostasiens. So wurden beispielsweise im Januar 2010 die Beziehungen zu Südkorea zum Status einer „strategischen Partnerschaft“ mit einem Fokus auf Kooperation der Marine aufgewertet (Frenkel 2011: 11); im Januar 2011 wurde ein Dialog der Verteidigungsminister mit Indonesien institutionalisiert; und im März 2011 signalisierte der thailändische Premierminister bei einem Besuch in Neu-Delhi sein Interesse an einer nachrichtendienstlichen Zusammenarbeit zur Bekämpfung von Geldwäsche und Drogenhandel sowie an einer Kooperation in der Entwicklung von Waffensystemen.

So wie Chinas Aktivitäten in Südasien bei den kleineren Nachbarstaaten Indiens positiv angenommen werden, so stoßen Indiens Initiativen in

den Ländern Südost- und Ostasiens ebenfalls auf wachsendes Interesse. Das gilt insbesondere, seit China in beiden Subregionen in der jüngeren Vergangenheit eine härtere Politik verfolgt als früher. So erklärte China im Jahr 2010 das Südchinesische Meer zum „zentralen Interessengebiet“ und bekräftigte damit seinen hegemonialen Anspruch in der Region. Hier bestehen ungelöste Territorialkonflikte um zwei Inselgruppen, den Spratly- und den Paracel-Inseln. Auf Teile der ersten Inselgruppe erheben neben China und Taiwan eine Reihe südostasiatischer Staaten Anspruch: Vietnam, die Philippinen, Malaysia und Brunei. Die unbewohnten Archipele sind aufgrund ihrer potenziellen Erdöl- und Gasreserven für alle beteiligten Staaten von Interesse. Neben dem Territorialkonflikt haben einige Zwischenfälle zu einem wachsenden Misstrauen gegenüber China in der Region beigetragen, darunter die Blockade der Lieferung seltener Erden an Japan als Reaktion auf die Festnahme eines chinesischen Kapitäns durch Japan im September 2010. Außerdem hielt China im Jahr 2010 dem Druck der USA stand, Nordkorea bei einigen Auseinandersetzungen mit Südkorea – u.a. ein Torpedoangriff auf ein südkoreanisches Schiff im März und ein Angriff auf eine südkoreanische Insel im November – im Zaum zu halten. Diese Ereignisse spiegeln einerseits die Unzufriedenheit Chinas mit der massiven militärischen Präsenz der USA in der Region wider, haben allerdings die Annäherung vieler Staaten Ost- und Südasiens an die USA weiter verstärkt. Andererseits hat die hegemoniale Ausprägung der chinesischen Außen- und Sicherheitspolitik in der Region dazu beigetragen, dass auch Indien zunehmend als attraktiver Partner gilt, mit dem man gerne kooperiert.

Zu den Ländern Zentralasiens hat Indien ebenfalls seine Beziehungen intensiviert. Im Mittelpunkt des Interesses Neu-Delhis steht hier die Energieversorgung, da in der Region große Öl- und Gasreserven vorhanden sind. Gleichzeitig gewinnt für Indien die Region auch geostrategisch zunehmend an Bedeutung, wenn man den geplanten Abzug der ISAF-Truppen und die daraus resultierende potenzielle Destabilisierung Afghanistans bedenkt. Vor diesem Hintergrund hat sich Neu-Delhi in der jüngsten Vergangenheit viel stärker als zuvor für die Aktivitäten der Shanghai-Organisation für Zusammenarbeit (SOZ) interessiert. Im Jahr 2010 hat Indien die Mitgliedschaft in der aus China, Russland, Kasachstan, Kirgis-

tan, Tadschikistan und Usbekistan bestehenden regionalen Organisation beantragt, die häufig als gegen die USA gerichtete „Anti-NATO“ bezeichnet wird. Auf dem jüngsten Gipfeltreffen der SOZ am 15. Juni 2011 in Astana wurde beschlossen, einen Aufstieg Indiens (so wie Pakistans und eventuell des Irans) vom Beobachter zum Mitglied zu diskutieren; Afghanistan soll Beobachterstatus gewährt werden.

Indiens wachsendes Engagement in der SOZ bedeutet zwar implizit eine Abkehr von den USA und beinhaltet zwangsläufig eine gewisse Annäherung an China. Dennoch ist Neu-Delhi auch in Zentralasien darauf bedacht, an Einfluss zu gewinnen und nicht allein Beijing das Feld zu überlassen. So war es auch Russland, mit dem Indien seit den Zeiten des Kalten Krieges enge Beziehungen pflegt, das sich für eine indische Mitgliedschaft in der SOZ engagierte. Darüber hinaus bemühte sich Indien in den vergangenen Monaten besonders intensiv um eine Stärkung der bilateralen Beziehungen zu einzelnen Staaten Zentralasiens. Nach dem BRICS-Gipfel in Sanya besuchte der indische Premierminister Manmohan Singh im April 2011 Kasachstan und unterzeichnete dort mit dem wichtigen Uran produzierenden Staat ein Abkommen zur zivilen Atomenergie und ein Abkommen zur Ölförderung im Kaspischen Meer. Kurz darauf, im Mai 2011, besuchte der usbekische Präsident Islam Karimov Indien und unterzeichnete eine Reihe von Abkommen, u.a. zur Erkundung von Öl- und Gasfeldern in Usbekistan und in Drittstaaten. Allerdings kommen Indiens Versuche der Einflussnahme in Zentralasien vergleichsweise spät, da China – und selbstverständlich Russland – schon viel länger in der Region aktiv sind.

Kooperation bei gemeinsamen Interessen in multilateralen Foren

Die alleinige Betrachtung bilateraler Konflikt- und Kooperationstendenzen genügt allerdings nicht, um das Verhältnis zwischen China und Indien ausreichend zu beleuchten. Beide Staaten sind zunehmend in einer Reihe multilateraler Foren aktiv. Einige Beobachter betonen, dass sich diese Kontakte in multilateralen Foren positiv auf die bilateralen Beziehungen auswirken, u.a. weil das Führungspersonal beider Länder dadurch persönliche Kontakte etablieren und wei-

terführen kann, was vor dem Hintergrund der geringen bilateralen Kontakte zwischen dem chinesisch-indischen Krieg des Jahres 1962 und den frühen 2000ern nicht unterschätzt werden sollte (Singh 2011). Der Beschluss auf dem BRICS-Gipfel von Sanya, den im Jahr 2010 unterbrochenen bilateralen Verteidigungsdialo g wiederzubeleben, und die entsprechende Entspannung der bilateralen Beziehungen, scheint diese positive Funktion multilateraler Foren zu bestätigen. Auch auf der subregionalen bzw. interregionalen Ebene gibt es kleinere multilaterale Organisationen, die einen Dialog befördern und sich durch eine Stärkung der Arbeitsbeziehungen auf der Verwaltungsebene auf das chinesisch-indische Verhältnis positiv auswirken können. Ein Beispiel hierfür ist die BCIM-Initiative (Bangladesh, China, Indien, Myanmar), die im Jahr 1989 von der Lokalregierung Yunnan als Kunming-Initiative gegründet wurde und die aneinander grenzenden Regionen der einzelnen Länder zusammenbringt. Die Initiative begann auf der „Track II“-Ebene als akademisches Forum, aber inzwischen nehmen auch Beamte und Politiker an den Treffen teil. Bisheriger Schwerpunkt der Initiative war die Verbesserung der Transportwege, mittlerweile wird verstärkt an das Potenzial von Tourismus gedacht und einzelne Projekte konnten bereits verwirklicht werden (Uberoi 2008: 309-310).

Trotz des vertrauenbildenden Potenzials multilateraler Initiativen auf verschiedenen Ebenen und trotz der bestehenden Kooperation zwischen Indien und China in einzelnen Sektoren muss allerdings festgehalten werden, dass dies noch lange keine Beseitigung der regionalen Konflikte und aller bilateraler Spannungen impliziert. Sowohl Indien als auch China verfolgen eine äußerst pragmatische Außenpolitik. Beide Länder sind durchaus bereit, ihre regional bedingten Spannungen beiseitezulegen, wenn es darum geht, gegenüber Drittstaaten bzw. in globalen Foren die bestehenden gemeinsamen Interessen durch Koalitionsbildungen besser zu vertreten. Die Koordination der indischen und chinesischen Vertreter bei der UN-Klimakonferenz in Kopenhagen im Jahr 2009 ist ein gutes Beispiel dafür. Hier schlossen sich die beiden asiatischen Großmächte mit Südafrika und Brasilien in der sogenannten BASIC-Gruppe zusammen, um die Interessen der aufstrebenden Wirtschaftsmächte gegenüber den etablierten Industrieländern zu verteidigen – und waren dabei sehr erfolgreich (Bhutani 2009: 387). In einer ande-

ren Konstellation und unter Teilnahme Russlands kooperieren Indien und China in der bereits erwähnten BRICS-Gruppe. Hier geht es in erster Linie um die Veränderung der internationalen Finanzordnung. Ansatzpunkte hierfür sind Absprachen vor Treffen der G-20 oder gemeinsame Positionen gegenüber IWF und Weltbank. Die Netzwerkaktivitäten der aufstrebenden Mächte sind allerdings durch einen hohen Grad an Flexibilität gekennzeichnet und ermöglichen ein gleichzeitiges Bestehen von Kooperation und Konflikt in unterschiedlichen Themenfeldern oder Akteurskonstellationen (Flemes, Scholvin und Strüver 2011). Das gilt auch für die indisch-chinesischen Beziehungen, in denen immer wieder auch auf der globalen Ebene Reibungspunkte entstehen, beispielsweise zur Frage der Beziehungen zu den USA, in der sich Indien ausgesprochen ambivalent verhält.

Fazit

Obwohl Indien und China gelegentlich kooperieren und obwohl von keiner direkten militärischen Konfrontation in der näheren Zukunft auszugehen ist, bleiben die bilateralen Beziehungen äußerst schwierig. Indien ist immer noch der schwächere Staat und versucht die Versäumnisse einer bisher unzureichend auf Asien fokussierten Außenpolitik nachzuholen. Dennoch ist China immer einen Schritt voraus, und Indiens Politik erscheint größtenteils reaktiv und darauf bedacht, ein gewisses Maß an Einfluss zu gewinnen, wo dies noch möglich ist. Sollte China jedoch weiterhin auf seinem aggressiven Politikkurs in Südost- und Ostasien bestehen, dann könnte Indien zu einem zunehmend attraktiven Partner für die betroffenen Staaten heranwachsen. Am meisten scheinen von der indisch-chinesischen Konkurrenz genau die kleinen Staaten Süd- und Südostasiens zu profitieren. Sie erhalten von beiden asiatischen Großmächten Entwicklungshilfe und werden hofiert, wenn es darum geht, Infrastrukturprojekte durchzuführen. Zudem ergreifen sie, wie in den Fällen Nepal, Sri Lanka und Bangladesch, auch gerne die Gelegenheit, die beiden asiatischen Großmächte gegeneinander auszuspielen. Paradoxerweise könnte sich zudem die wachsende indisch-chinesische Konkurrenz im Ausbau von Infrastruktur zum Zugang zu Rohstoffen und Energiequellen als positiv für Teile Asiens erweisen. In

einer bisher noch unzureichend vernetzten Region mit teilweise äußerst geringem intra- bzw. interregionalen Handel könnte der indisch-chinesische Wettkampf zu einer verbesserten Vernetzung beitragen.

Literatur

- Bhutani, S. K (2009), China and India: Competing Friends or Rivals, in: *India Quarterly*, 65, 4, 383-391.
- Flemes, Daniel, Sören Scholvin und Georg Strüver (2011), *Aufstieg der Netzwerkmächte*, GIGA Focus Global, 2, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global>.
- Frankel, Francine R. (2011), The Breakout of China-India Strategic Rivalry in Asia and the Indian Ocean, in: *Journal of International Affairs*, 64, 2, 1-17.
- The Hindustan Times* (2011), Iran Gives Up on India, Pursues Gas Pipeline with Pak, 16 Juli, online: <www.hindustantimes.com/Iran-gives-up-on-India-pursues-gas-pipeline-with-Pak/Article1-710320.aspx> (30.06.2011).
- Palit, Parama Sinha (2010), *China's Soft Power in South Asia*, RSIS Working Paper No. 200.
- Singh, Swaran (2011), Paradigm Shift in India-China Relations: From Bilateralism to Multilateralism, in: *Journal of International Affairs*, 64, 2, 155-176.
- Uberoi, Patricia (2008), India-China Initiatives in Multilateral Fora: Two Case Studies, in: *China Report*, 44, 3, 307-318.

■ Die Autorinnen

Sabine Mokry studiert Governance und Public Policy, Staatswissenschaften, mit einer Schwerpunktsetzung auf Politikwissenschaft bzw. internationale Politik, an der Universität Passau.

E-Mail: <sabine.mokry@googlemail.com>.

Dr. Sandra Destradi ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am GIGA Institut für Asien-Studien und Mitglied in den Forschungsschwerpunkten 2 („Gewalt und Sicherheit“) und 4 („Macht, Normen und Governance in den internationalen Beziehungen“).

E-Mail: <destradi@giga-hamburg.de>, Website: <<http://staff.giga-hamburg.de/destradi>>.

■ GIGA-Forschung zum Thema

Der Forschungsschwerpunkt 4 „Macht, Normen und Governance in den internationalen Beziehungen“ beschäftigt sich unter anderem mit den Gewichtsverschiebungen zwischen etablierten und aufstrebenden Mächten sowie mit den Außenpolitiken von aufstrebenden Mächten wie China und Indien.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Destradi, Sandra (i.E.), *Indian Foreign and Security Policy in South Asia: Regional Power Strategies*, Asian Security Studies Series, London: Routledge.

Godehardt, Nadine (2011), *Chinas Ankunft in der Welt – Chinesische Außenpolitik zwischen Anspruch und Wirklichkeit*, GIGA Focus Asien, 1, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/asien>.

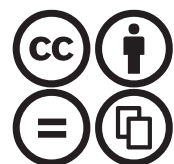
Godehardt, Nadine und Daniel Krahl (2010), „Friedensmission 2010“ – *China als zentralasiatischer Akteur?*, GIGA Focus Global, 10, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global>.

Kappel, Robert (2011), *Der Abstieg Europas und der Vereinigten Staaten – Verschiebungen in der Weltwirtschaft und Weltpolitik*, GIGA Focus Global, 1, online <www.giga-hamburg.de/giga-focus/global>.

Peterskovsky, Lisa und Margot Schüller (2010), *China and India: The New Growth Engines of the Global Economy?*, GIGA Focus International Edition, 4, online: <www.giga-hamburg.de/giga-focus/international>.



Der GIGA *Focus* ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA *Focus*, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt *Focus*-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus, die jeweils monatlich erscheinen. Ausgewählte Texte werden in der GIGA *Focus* International Edition auf Englisch veröffentlicht. Der GIGA *Focus* Asien wird vom GIGA Institut für Asien-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Günter Schucher; Gesamtverantwortliche der Reihe: André Bank und Hanspeter Mattes
Lektorat: Petra Brandt; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

GIGA *Focus*
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Asien-Studien

IMPRESSUM